



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Genellis Umriss zu Dante.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Genelli's Umriffe zu Dante.

Unter den Gaben, welche die letzten Wochen auf unsern Büchertisch legten, nehmen „Bonaventura Genelli's Umriffe zu Dantes Göttlicher Komödie“ (neue Ausgabe mit erläuterndem Text in deutscher, italienischer und französischer Sprache. Herausgegeben von Dr. Max Jordan. Leipzig 1865. Verlag von A. Dürr) eine hervorragende Stelle ein. Zwischen Dante und Genelli besteht mehr als ein Zug der Verwandtschaft. Zunächst aber sind beide von dem Kreise der Kenner als Geister ersten Ranges in ihrer Art hoch geehrt, der großen Menge dagegen fast unbekannt. Dies ist nicht schlechtthin als eine Ungerechtigkeit anzusehen, sondern erklärt sich aus der entschieden aristokratischen Natur, mit der beide schafften, mit der sie ohne Rücksicht auf die sie umgebende Welt und deren Neigungen ihr Ideal gestalten.

Obgleich der Anfang der Studienzeit Genelli's zeitlich wie räumlich zusammenfällt mit dem Beginn der Neublüthe deutscher Malerei in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts, war seine Entwicklung dennoch eine isolirte, und je länger je weniger befand er sich im Einklang mit den großen Mitstrehenden von damals. Völlig fremd blieb ihm die Anlehnung an vorrafaelische Kunst. Wie Carstens wollte er von der Antike und nur von dieser lernen. Nur was von gleichem Streben geschaffen war, vermochte seinen Beifall und Gewalt über ihn zu erlangen. So zuerst namentlich die Schöpfungen Michelangelo's, dann die vielgetadelten Caracci. Trotzige Selbständigkeit war von Jugend auf ein Grundzug seines Charakters als Mensch wie als Künstler. Am liebsten schuf er völlig frei aus sich heraus, ohne Anlehnung an Fremdes, und so will es bei ihm mehr als bei Andern bedeuten, wenn er sich einmal entschloß, davon abweichend einem von Außen gegebenen Inhalt malerisch Form und Farbe zu geben. Stets aber geschah dies dann mit schönstem Erfolge, und zu den trefflichsten dieser Leistungen gehören die hier vorliegenden Compositionen. Mit echt künstlerischer Hingebung hat er sich in die Tiefen der danteschen Dichtung versenkt und die von ihm herausgegriffenen Scenen in einer Weise bildnerisch reproducirt, welche die höchste Bewunderung verdient. Nirgend verfehlt er die wahren Wirkungsmittel seiner Kunst, nirgend überschreitet er die Grenzen, die der Malerei gesteckt sind. Seine Gestalten gehören wie Dantes Gestalten einer andern Welt an, aber ebenso wie diese sind sie überaus individuell, und Angesichts der Fülle von Charakteren, die uns hier begegnen, ist der oft vernommene Vorwurf, Genelli vernachlässige in seinen Figuren das Physiognomische, nur ein Fehler im Auge derer, die ihn aussprechen.

Als vor ungefähr zwanzig Jahren Genellis Dante-Compositionen in der überaus treuen und vollendeten Wiedergabe von Schütz erschienen, wurde der Kreis der Kundigen dadurch hoch erfreut. Die große Menge dagegen verstand sie nicht und verhielt sich kalt gegen den vornehmen Geist, der sie geschaffen. Die zweite Ausgabe, die jetzt erscheint, steht einer vielfach veränderten Welt, einem weiter verbreiteten Sinn für wahre Kunst gegenüber. Eine neue Renaissance hat begonnen. Unter Künstlern wie unter Laien treffen wir weit häufiger schon als in den vierziger Jahren ein Auge für monumentale Kunst und stilvolle Schönheit, und, wie viel auch noch vermißt werden mag an der allgemeinen ästhetischen Bildung unsrer Tage, drängt sie doch sichtbar hin auf gerechte Würdigung der kraftvollen Sinnlichkeit, die uns in Genellis Schaffen begegnet.

Und dazu kommt, wenn wir bei dem vorliegenden Werke des Meisters bleiben, noch die Steigerung des Interesses unsres Volkes an Dante und seiner Nation, die durch die Ereignisse der letzten Jahre herbeigeführt worden ist. Es ist wahr, wir ehren diesen gewaltigen Dichtergenius wohl noch nicht in dem Maße, welches ihm gebührt, aber dazu, daß es dahin komme, bedarf es nur, daß man ihn liest und wieder liest, ganz ebenso, wie Genellis künstlerische Verfeinerung seines erhabnen Werkes, um populär zu werden, nur das Eine braucht, daß man sie betrachtet und wieder betrachtet.

Wir wiederholen, was angedeutet wurde, Genellis Dantebilder sind ebenso wie seine übrigen Leistungen, wie namentlich seine Compositionen zu Homer ästhetische Phänomene ersten Ranges, und sie sind bei aller ihrer Eigenart in hohem Maße geschmackbildend. So aber haben wir jede Anstrengung, die zu dem Zwecke gemacht wird, ihn weiteren Kreisen näher zu bringen, mit warmer Anerkennung zu begrüßen, und indem wir an unserm Theil diese Pflicht anerkennen, wollen wir das in Rede stehende Unternehmen den Lesern d. Bl. bestens empfohlen haben.

Die Hoffnung, daß diese Empfehlung wirke, wird dadurch zuversichtlicher, daß die neue Ausgabe zwei wesentliche Hindernisse größerer Verbreitung des Werkes beseitigt hat. Dieselbe ist beträchtlich wohlfeiler als die frühere, und zweitens ist zu besserem Verständniß der Zeichnungen ein Text beigegeben, welcher zunächst in einem Vorwort den Künstler, sein Werk und ähnliche Arbeiten mit feinem Verständniß und in schöner Sprache charakterisirt und dann eine Einleitung in die Göttliche Komödie giebt, worauf vor jedem einzelnen Bilde Erläuterungen desselben in deutscher und französischer Sprache, sowie der betreffende Passus des Dichters in der Ursprache folgen. Derartige Beigaben müssen kurz und prägnant sein, und so beschränkt sich der Verfasser darauf, dem Beschauer jedesmal den vom Künstler gewählten Moment zu vergegenwärtigen und ihn über den Zusammenhang des Ganzen au fait zu halten.

Sehr gut ist, was der Verfasser des Textes über andere Versuche, Scenen aus der Göttlichen Komödie darzustellen, bemerkt.

„Infolge der mangelnden Harmonie zwischen Erfindungsfertigkeit und künstlerischem Takte ist an der Göttlichen Komödie manches große Talent gescheitert. Die Illustrationen Flaxmans zeigen bei aller Schönheit einzelner Züge zahlreiche Beispiele dafür. Wo selbst der Dichter nur discreteste Andeutung wagte, weil alles der Phantasie überlassen bleiben muß, versucht er, Bilder zu geben. In andrer Weise bedenklich erscheint die Art, wie Gustav Doré seine eigenthümliche Aufgabe löst, dessen Holzschnitte zur „Hölle“ neuerdings in Frankreich ungewöhnlichen Erfolg gehabt haben. So wünschenswerth die Verfolgung des künstlerischen Problems ist, in den Darstellungen zur göttlichen Komödie zugleich die landschaftliche Scenerie zum Ausdruck zu bringen, es wird anders geschehen müssen als durch die Steigerung der Maßverhältnisse, wie der französische Künstler sie anwendet. Indem er Großheit der Formen mit Vergrößerung verwechselt, erhalten wir den Eindruck mathematischer Erhabenheit, der nur dadurch zu erlangen ist, daß die menschliche Figur in umgekehrter Proportion neben dem Landschaftlichen verkleinert wird. Den Effect, den er mit Hilfe dieses Verfahrens und andererseits durch virtuose Behandlung von Licht und Schatten hervorbringt, ist trotz der Neigung zum Utrirten oft erschütternd und in vielen Fällen nicht unedel; von den gelungensten seiner Compositionen läßt sich vielleicht sagen, daß sie wie Photographien von Dantes innerm Erlebnis aussehen, so packend ist ihre Realität. Aber die Mehrheit dieser Compositionen zeigt in Absicht und Ausführung etwas wild Elementarisches, und ihre Wirkung ist häufig Karikatur wider Willen.

Als rechte Gegensätze solcher Producte der Vermengung von poetischen und bildnerischen Darstellungsmitteln stehen die Zeichnungen Genellis da. Zuerst zeigt sich in der Auswahl der Momente die Klarheit des künstlerischen Blickes. So genau auch Wort und Bild zusammentreffen, überall sind die Darstellungen in sich abgeschlossen und selbständig, nirgends hat der Maler dem Dichter Concessionen gemacht, welche die Anforderungen bildnerischer Schönheit verläugneten.“ — „Und diese Weisheit der Wahl hat der eigentlich productiven Arbeit der Erfindung Kraft und Schwung gegeben. Allenthalben ist es dem Künstler gelungen, das Ungeheure des Inhalts durch schöne Form zu bändigen, alles jenseits der Natur Liegende, sowohl Infernales wie Himmlisches in menschliche Nähe zu bringen. Das Wesen dieses künstlerischen Gleichmaßes ist der Stil, der im Bereich der modernen Kunst in seiner zwiefachen Erscheinungsweise selten klarer zur Geltung gekommen ist als hier. Wie alle Schöpfungen Genellis, so zeigen auch diese das deutliche Gepräge der Persönlichkeit ihres Urhebers.“ — „Dieser persönliche Stil aber ist hier zugleich, wie bei jedem großen Künstler dieser Art, durch den idealen historischen geadelt.“ — „Alle besondern

Momente in den Bildern dieses Werkes, die Verarbeitung des Einzelnen zum Ganzen, die wohlgefällige und zwanglose Erfüllung des Raumes, die rythmische Bewegung der Linien, die erhabene Grazie des Vortrags, geben in ernstem Spiel die Züge einer Welt wieder, welche weit jenseits aller Wirklichkeit liegt, aber voll überzeugenden schwellenden Lebens mit der Sprache der Götter uns anredet."

Wir fügen dem noch hinzu, daß der Cyklus von Umrissen aus 36 Compositionen besteht, von denen 16 auf die Hölle, 12 auf das Fegfeuer und 8 auf das Paradies kommen, und daß die Ausstattung höchst würdig ist. Der Thongrund des Papiers der neuen Ausgabe giebt den exact und scharf gedruckten Stichen angenehme Wärme und erhöht dadurch die Wirkung der Zeichnungen beträchtlich. Wir hatten vor Kurzem Gelegenheit, diese schüßschen Stiche mit den (im Besitz eines leipziger Kunstfreundes, des Herrn E. Eichorius befindlichen) Originalen zu vergleichen, und wir waren in hohem Grade erfreut, zu sehen, wie gelungen die Nachbildung dieser herrlichen, lebenathmenden Contouren ist.

Aus Schleswig-Holstein.

Flensburg, 18. Nov. Ich habe jetzt ein beträchtliches Stück des deutschen Schleswig in die Kreuz und Quer durchstreift und auch den Städten der Westküste einen Besuch gemacht, die Ansicht unsrer Freunde über die Stimmung in den einzelnen Strichen gehört und, soweit dies möglich, auch außerhalb dieses Kreises zu erfahren gesucht, wiesern und ob überhaupt richtig ist, was ich Ihnen am Schluß meines letzten Briefes auf Grund meiner ersten Betrachtungen hiesiger, d. h. schleswigscher Verhältnisse schrieb. Zu meiner Freude bestätigten diese weiteren Beobachtungen und Erkundigungen jene anfänglichen in allem Wesentlichen.

Was auch die augustenburgische Presse dagegen sagt und sagen wird, die Coalition der Legitimisten und Demokraten verliert hier täglich, wenn auch langsam, an Terrain, und Preußen macht ebenso unleugbar Fortschritte. Noch ist vielerlei Unkraut auszureuten, was unter dem zweiföpfigen Regiment vor